

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 3

Artikel: Die Astrologie und das moderne Weltbild
Autor: Schmitz, Oscar A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Astrologie und das moderne Weltbild

von Oscar A. H. Schmitz

Kein Wunder, daß die chinesische Weisheit heute die Aufmerksamkeit weiterblickender Geister auf sich zieht, da sie weder christlich oder idealistisch das Gesetz der Erde (Yin) verleugnet, noch materialistisch und geistfeindlich das Gesetz des Himmels (Yang) mißkennt. Sie vereint die beiden Pole in psychologischer Spiegelung als Gegensatzpaar im Menschen selbst und erblickt seine Aufgabe nicht in der endgültigen Überwindung der Finsternis durch das Licht unter der Anführung einiger vorbildlicher Gottesstreiter, sondern in einem schöpferischen Ausgleich beider Kräfte im Innern des Einzelnen.

Nur dies kann auch das Ziel jeder ernsthaften Astrologie sein. Wir wissen, daß ihre völlige Unterdrückung durch die Kirchen nie ganz möglich gewesen ist. Sie wurde sogar gelegentlich von der Kirche geduldet, und mancher Kleriker hat sich ernstlich mit ihr beschäftigt. Im allgemeinen aber galt sie doch immer als Teufelswerk. Tatsächlich ist sie das auch zur Hälfte. Um das anzuerkennen, müssen wir nur das Wort Teufel aus der kirchlichen Sprache zurückübersetzen. Dann erscheint uns der Teufel als der Geist der Erde, eben als das Yinprinzip. Insofern uns aber die Astrologie auch mit diesem Prinzip gründlich bekannt macht, befaßt sie sich mit dem Teufel, d. h. gehört sie der Erde. Insofern sie uns aber auch die Wirkung der höheren Kräfte zeigt, umfaßt sie zugleich das Yangprinzip. Von dieser großen Gegensatzspannung in jedem Horoskop gibt dem Astrologen vor allem die Stellung des Saturn und des Jupiter Kunde. Saturn ist in seiner niedrigsten Wirkung (es gibt auch eine höhere) die nicht mehr lebendige Identität mit der Erde, der toten Materie, er ist die Erstarrung in dem unabänderlichen Gesetz von Ursache und Wirkung, der Kausalität; Jupiter ist in seiner höchsten Form (er hat auch eine niedere) die Beziehung des Menschen zum Ewigen, zu Gott. Aber nicht genug, auch die übrigen Planeten Mars, Venus und Merkur haben jeder ihr Taghaus und ihr Nachthaus, ihre Yang- und ihre Yinseite, und die Astrologie ist fern davon, es schlecht zu finden, wenn ein Planet, durch sein Nachthaus, in einem Erd- oder Wasserzeichen den Yineinfluß in einem Horoskop verstärkt.

Der Astrologe, mag er individuell noch so hoch über den Gegensätzen stehen, verhandelt also nicht nur mit den Engeln, sondern auch mit dem Teufel und den Dämonen. Wenn er sich diesen auch keineswegs zu ergeben braucht – das hängt von seiner Entwicklungsstufe ab –, so erkennt er in ihnen doch ein Weltprinzip an. Die Astrologie zeigt, daß aus der Gegenwirkung von Licht und Finsternis erst das Potentialgefälle entsteht, durch das dieses farbige Leben möglich ist. Das aber ist zugleich ein Grundgedanke jener heute neuwerdenden Geistigkeit, den Nietzsche als Erster durch die so oft mißverständene und in der Tat leicht mißzuverstehende Formel « Jenseits von Gut und Böse » ausgesprochen hat.

Diese Erkenntnis bringt den Nachteil und die Gefahr, daß sie sich weder an Dogmen für einen Glauben, noch an Gesetzen für das Handeln orientieren kann. Es bleibt dem über Dogmen und Gesetz Hinausblickenden zunächst nichts anderes zu tun übrig, als einmal furchtlos zu schauen, was denn eigentlich in ihm und um ihn vorgeht, und im Verlauf seiner Lebenserfahrungen wird sich dann allmählich dem Gegenspiel der sein Leben bewegenden Kräfte selbst, der Himmels- und Erdkräfte, eine individuelle Gestalt entbinden, und mehr und mehr wird er wissen, was ihm zu glauben und zu tun not ist. So entsteht, nicht durch vorgefaßte Lehre, sondern durch Hinnahme des Geschehens allmählich eine Anpassung an das eigene Schicksal, oder, wenn man will, an das eigene Horoskop, dessen Gunst nun besonnener angenommen, dessen Ungunst verständnisvoller getragen, ja dadurch in eine andere Gunst mit negativem Vorzeichen umgewandelt werden kann. Damit aber erreichen wir wiederum, nun aber ohne Dogma, sondern als erlebte und verstandene Erfahrung die Grundwahrheit des Christentums von dem positiven Wert des Leids, das wir auf uns nehmen müssen, die Meister Eckhart in das auch kirchlich nicht zu beanstandende Wort gefaßt hat: « Leid ist das schnellste Pferd, das zur Erkenntnis führt. »

Wenn ich an Stelle von vorgefaßtem Dogma und auferlegtem Gesetz als Beginn das unbefangene, individuelle Anschauen dessen empfehle, was in und außer uns da ist und geschieht, so kann ich jetzt hinzufügen, daß die Bedeutung des Horoskops in der symbolischen Darstellung der Möglichkeiten eben dieses Geschehens liegt. Alles hängt nun davon ab, ob der Sinn dieser Symbolik des Horoskops auch von uns angenommen wird. Dies ist nicht der Fall in den üblichen Horoskopdeutungen, die man sich auf Grund von Anzeigen in den Zeitungen

bestellt, in denen man vor falschen Freunden oder dem Stehen an hohen Orten gewarnt, während einem zugleich ein baldiger Geldgewinn oder ein erotisches Glück in Aussicht gestellt wird. Das ist tatsächlich Unfug, und wenn Astrologie nichts anderes wäre, hätte sogar die Polizei recht, sie zu verbieten. Bei solcher Zukunftsbefragung handelt es sich gewiß nicht um das Streben, von einem individuellen Standort aus zu schauen, was eigentlich an zu bearbeitendem Lebensmaterial für mich da ist, sondern um den rein kollektiven Wunsch, möglichst dem Negativen im Leben zu entgehen, das Positive zu gewinnen. Das ist natürlich sehr menschlich. Wir würden durch bewußtes Wollen des Leids nur wieder in ein dogmatisches Mißverständnis geraten, als sei nämlich das Leiden an sich gottwohlgefällig und ein Verdienst, weshalb es ja viele Heilige geradezu aufgesucht haben. Das ist kein geringeres Vorurteil, als jenes andere, das im Leiden nur Störung oder Zerstörung sehen will. Es handelt sich darum, daß wir *unser* Kreuz auf uns nehmen, nicht mehr und nicht weniger, daß wir, wann und wie es kommt, seinen heilsamen Sinn verstehen, ihm nicht durch allerlei magische Mittel zu entrinnen suchen, zu denen auch die durchschnittliche Wahrsagerei gehört, die heute wieder so sehr blüht.

Unsere Erlebnisse sind nicht aus dem Gesetz von Ursache und Wirkung zu erklären, unter dem die ganze exakte Wissenschaft steht und dem auch jede die Zukunft errechnende Astrologie erliegt. Die Wissenschaft hat vollkommen recht, eine Astrologie als unwissenschaftlich zu verwerfen, die beweislos behauptet, der Lauf der Planeten sei die Ursache unseres Schicksals. Es kann sich hier nur um eine ahnungsvolle Entsprechung zwischen Planetenlauf und irdischem Geschehen handeln, die mit exaktwissenschaftlicher Erfahrung so wenig zu tun hat wie die religiösen Erlebnisse. Das hindert aber nicht, daß solche *innere* Erfahrung sich uns genau so tatsächlich aufdrängt wie die äußere der gegenständlichen Welt. Darum ist die Wissenschaft, die etwas mehr zu Ahnendes als zu Wissendes abtut mit dem Urteil « nichts als Einbildung » genau so im Unrecht, wie eine sich (außer im Rechnerischen) exakt wissenschaftlich gebärdende Astrologie, denn, weiß denn die Wissenschaft, was solche « Einbildung » ist, die man auch intuitive Erkenntnis nennen kann? Das weiß niemand, aber was wir genau wissen, ist dies: daß das ahnende Erschauen gewisser Entsprechungen zwischen äußeren und seelischen Vorgängen, worauf alle Religion beruht, für die Menschheit ungleich wichtiger war als alles das

Großartige, was die exakte Wissenschaft je auf Grund des Kausalgesetzes erklärt hat. Der Mensch kann vorzüglich ohne das Kopernikanische System leben, aber nur sehr schlecht ohne eine ahnungsvolle Beziehung zum Ewigen, die stets im Bemerken einer Entsprechung liegt zwischen flüchtiger Erscheinung und tieferem Sinn. Die heutige Krise der Wissenschaft besteht darin, daß ihr Prinzip, die kausale Weltklärung, sich nur für einen kleinen Weltausschnitt geeignet erweist und das wichtigere, weil in unserem Leben viel wirksamere Gebiet des Lebensinnes überhaupt nicht berührt. Ich glaube trotzdem nicht, daß der Siegeszug der exakten Wissenschaft je in einen Rückzug verwandelt werden wird, nur müssen die Hoffnungen aufgegeben werden, die sich an ihre unwiderruflichen Siege knüpften, nämlich durch ihre Ergebnisse das Rätsel des Menschen auch nur um ein geringes einleuchtender zu erklären, als es bisher den höheren Religionssystemen gelungen ist. Ganz abgesehen von ihren Resultaten werden wir übrigens der Methode der exaktwissenschaftlichen Schulung noch etwas anderes immer zu danken haben, nämlich eine Entwicklung des rationalen Denkens, das uns ermöglicht, die allem intuitiven Erkennen anhaftenden Gefahren zu vermeiden. Wir dürfen daher nicht einen Augenblick vergessen, daß auch die Aussagen der Astrologie symbolisch zu verstehen sind und sich darum viel schlechter für eine unmittelbare Projektion auf das praktische Leben eignen als etwa ein zuverlässiger Konjunkturbericht. Wer aber meint, Erkenntnisse seien wertlos, weil sie « nur » symbolisch sind, der kennt wiederum nicht den tiefen Wirklichkeitsgehalt des Symbols. Wenn man zu einer individuellen Synthese seiner inneren Gegensätze kommen will, dann nützt ein Konjunkturbericht ebensowenig, wie die Berechnung eines Stundenhoroskops beim Eingehen eines Geschäftes, um so mehr aber Vertiefung in die vieldeutige Symbolik des eigenen Radixhoroskops.

Die Ähnlichkeit z. B. zwischen dem scheinbaren Sonnenlauf und dem menschlichen Leben ist zwar « nur » symbolisch, aber darum ist sie doch vorhanden. Tatsächlich tritt der Mensch aus der Nacht des Mutterleibs wie die Sonne aus der Erdnacht hervor. Sein Leben steigt an bis zu einer Mittagshöhe, es hat einen Nachmittag und einen Abend. Es ist nun natürlich nichts anderes als eine intuitive Möglichkeit, daß das Schicksal des einzelnen Menschen eine Entsprechung hat in der Stellung der Sonne in seinem Geburtshoroskop. Die Sonne ändert dauernd ihren Ort auf der Ekliptik. Diese ist in zwölf Teile, die sogenannten Himmelshäuser, geteilt. Sollte nun vielleicht etwas von dem

Schicksal des Menschen in dem Sonnenstand im Augenblick der Geburt abgebildet sein? Jahrtausende alte, jeden Tag an Personen der Geschichte und der Gegenwart nachgeprüfte Erfahrung ergibt, daß jedes dieser Himmelshäuser einem besonderen Eigenschaftskomplex entspricht, derart, daß ein im Januar, während die Sonne im Steinbock stand, geborener Mensch immer wieder bestimmte Anlagen mitbringt, der im Juli geborene aber, bei dem die Sonne im Löwen steht, wieder ganz andere. Nun, wird man denken, das wäre ja, wenn es wahr ist, statistisch, d. h. exakt wissenschaftlich zu erfassen, aber hier kommt gleich der Haken. Solche Statistiken wurden mit einigem Erfolg gemacht. So hat Krafft in Zürich festgestellt, daß unter bestimmten Aspekten tatsächlich mehr Musiker geboren werden als unter anderen. Damit ist aber – die Wissenschaft kann nichts anderes tun – nur ein kleines Stück aus dem Ganzen abgegrenzt. Das Ganze bleibt der rationalen Forschung weiter unzugänglich. Es kann jemand z. B. die Sonne im Löwen haben und so gut wie nichts von dieser Löwenstellung verraten oder im Bewußtsein tragen. Jeder Astrologe weiß den Grund: weil dieser Löweneinfluß nur einer von zahllosen ist und durch andere so gut wie aufgehoben erscheinen kann. Damit aber entzieht er sich der statistischen Erfassung. Trotzdem ist er da und, wie alles, was da ist, auch wirksam. Darum ist es wichtig, daß der, welcher ihn hat, ihn kennt. Was also die astrologischen Aussagen für die exakte Wissenschaft und das praktische Leben so fragwürdig macht, ihre Vieldeutigkeit, eben das ist es, was ihnen für eine symbolische Verwendung in der seelischen Entwicklung ihren Wert gibt, da überhaupt nur das vieldeutige Symbol in die Tiefe der Seele zu wirken vermag, niemals die exakte Formel.

Übrigens beruht selbst das Kopernikanische System ursprünglich nur darauf, daß die rechnerischen Unstimmigkeiten, die das Ptolemäische System ergab, wegfielen, wenn man statt der Erde die Sonne als das Zentralgestirn betrachtete. Nichts anderes tut der Astrolog, wenn ihm plötzlich sein eigenes Leben oder das eines andern dadurch verständlicher wird, daß er erkennt, welcher Planet mit dem ihm zugeordneten Eigenschaftskomplex z. B. im Aszendenten des Geburts- horoskops steht.

Worin aber liegt der Gewinn solchen Wissens? Einzig und allein in der Bewußtmachung. Durch Bewußtmachung unserer eigenen seelischen Zone erweitern wir unseren Gesichtskreis, vertiefen wir unsere Welt- auffassung und erhöhen wir unser menschliches Niveau. Dieser Gewinn aber ist so groß, daß er gar nicht überschätzt werden kann. Es gibt eine

alte Magierlehre: wer den Dämon erkennt und seinen Namen ausspricht, dem muß er dienen. Nichts anderes bezweckt ja auch die Psychoanalyse. Die seelischen Schwierigkeiten der Menschen bestehen immer darin, daß die uns durchflutenden Kräfte uns größtenteils unbewußt sind, auch die Yangkräfte, denn nicht nur die Triebe zum Irdischen, die Yinseele, auch die Triebe zum Licht, die im Religiösen ihr höchstes Genügen finden, können in einem Menschen verdrängt sein und infolgedessen schwere Konflikte hervorbringen. Gar mancher Feind der Religion hat sein religiöses Bedürfnis nur verdrängt, und das ist dann ganz gewiß der Fall, wenn seine Religionsfeindschaft fanatisch auftritt, wie die Christenverfolgung des Paulus vor seiner Bekehrung oder die der heutigen Bolschewiken. Nun ist aber unter Bewußtmachung des Unbewußten etwas viel Tieferes zu verstehen als Beeinflussung des Bewußtseins durch eine neue Erkenntnis. Selbst wenn ein Mensch eine solche begeistert annimmt, ist ihm damit wenig geholfen, solange sein Unbewußtes den Empfang nicht bestätigt hat. Das Unbewußte wird aber, wie ich eben sagte, niemals berührt durch klare Formulierungen, sondern nur durch eine Ausdrucksweise, die nicht alles sagt, sondern etwas begrifflich nicht Sagbares ahnen läßt; das ist die Symbolsprache, die alle Religionen und Mythologien so eindrucksvoll sprechen, und auch die Astrologie spricht sie.

Ich will hier die Astrologie gewiß nicht selbst eine Religion nennen, aber sie bringt, gleich den verschiedenen Religionen, den Menschen von außen her Symbole nahe, die durch ihren unaussprechlichen Gehalt gehäuter innerer Erlebnismöglichkeiten geeignet sind, das Unbewußte aller oder wenigstens sehr vieler zu berühren.

Die neun Gestirnsymbole und die zwölf Tierkreissymbole, mit denen sie zurzeit arbeitet, haben durch die Jahrtausende eine mächtige Wirkung auf das Unbewußte der Menschen gehabt, und heute, wo die Wirksamkeit der kirchlichen Symbolik erheblich nachläßt, gewinnt die Astrologie ihre alte Anziehungskraft wieder. Die Wissenschaft und die Kirchen mißbilligen dies gleichermaßen. So verschieden voneinander sie den Begriff der Wahrheit fassen, sowohl vom Standpunkt des beweisbaren Wissens als vom Standpunkt dogmatischen Glaubens aus erscheint Astrologie gleichermaßen als Aberglauben. Wir aber können sie gegen diesen Vorwurf nur dann verteidigen, wenn wir uns auf eine ganz andere Ebene stellen als die, wo Glaube und Wissen miteinander kämpfen, d. h. wir dürfen aus ihr weder eine exakte Wissenschaft noch ein neues Dogma machen, was viele Okkultisten versuchen. Wir sagen

dagegen: die Wahrheit eines Symbols liegt in seiner Wirksamkeit. Das christliche Teufelssymbol z. B. war wirksam und darum im Sinne der menschlichen Entwicklung wahr, als die antike Menschheit an ihrer Entgeistigung und Triebverfallenheit zugrunde ging. Der Trieb, *nicht* als solcher, wohl aber in seiner selbstzerstörerischen Entfesselung *ist* böse. Das erscheint als eine unwiderlegliche Erfahrung. Der Teufel ist nichts anderes als ein wirksames Sinnbild für das Böse. Heute ist aber nach zweitausendjähriger christlicher Erziehung unserer Seelen eine Zeit gekommen, welche zu einer neuen positiveren Wertung des Triebes, als des Vehikels aller Schöpferkraft, gekommen ist. Darum kann das Symbol des Teufels nicht mehr wirken, es ist unwahr geworden. Wir suchen nach einer anderen Form, mit der Übermacht der Triebe fertig zu werden, als die der Entwertung als Sünde, was heute kaum noch zur echten Askese führt, allenthalben aber zu Verdrängungen mit ihren krankmachenden Folgen.

Darum zieht uns, wie gesagt, die chinesische Weisheit an, die gerade unter Anerkennung des Yinprinzips, d. h. des Geistes der Erde, zu einem hohen individuellen Ethos führt, und aus demselben Grund lockt uns die Astrologie, weil auch sie das Spiel der lichten und finsternen Gewalten ganz undogmatisch zeigt und es in die Hand des einzelnen legt, wie er zwischen Helle und Dunkel, Geist und Trieb, Logos und Eros zu einer individuellen Gestalt kommen mag, die ihr Gesetz in sich trägt, nicht einem auferlegten, kollektiven Gesetz folgt, das immer wesentliche Teile des Menschen verdrängen will.

Im Erfolg nähern wir uns hier dem Ethos aller wahren Religion; lehrt doch die Astrologie die demütige Hinnahme des göttlichen Willens, der sich für jeden äußert in dem aus dem Horoskop erkennbaren « Gesetz, nach dem wir angetreten ». Wen Gott lieb hat, den züchtigt er, d. h. er gibt ihm ein schwieriges Horoskop, aus dem viel mehr zu schöpfen ist, als aus einem leichten. Nur unbedeutende Menschen haben günstige Horoskope, ein Trost für Mütter, deren Kinder viele ungünstige Aspekte haben. Freilich: wer nicht hören will, muß fühlen. Nur wenn er die in seinem Mißgeschick liegende Lektion zu lernen bereit ist, bekommt er die Gnade zu spüren, die in diesem Mißgeschick lag. In diesem Entscheid für oder gegen die Gnade liegt die letzte Freiheit des Menschen, denn es ist etwas wesentlich anderes, ob jemand individuell in ein solches Ethos hineinwächst, oder als blindes Schäflein tut, was ihm gesagt wird, und ängstlich unterläßt, was möglicher Weise verboten sein könnte. Der individuelle Weg ist schöpferisch, der andere

schematisch. Ein solches individuell schöpferisches Ethos beginnt mit dem furchtlosen Bewußtmachen der uns bewegenden Gewalten. Die Astrologie aber ist durch ihre tiefe und reiche Symbolik ein höchst geeignetes System, um das Unbewußte zu berühren. Ihre Wahrheit liegt daher nicht in ihrer Beweisbarkeit, sondern in ihrer Wirksamkeit auf die Seelen.¹⁾

¹⁾ Den Leser, der sich von diesem Gesichtspunkte aus näher mit Astrologie beschäftigen will, verweise ich auf mein Buch *Der Geist der Astrologie*, 11. Auflage. Verlag Georg Müller, München.